



Beteiligungsprozess zum Aktionsplan „Queer leben“ der Bundesregierung

Empfehlungspapier der Verbände und Vertreter*innen
der LSBTIQ*-Community an die Bundesministerien

Arbeitsgruppe Forschung und Daten

Inhalt

Teilnehmende	1
Überblick: Maßnahmen aus dem Aktionsplan „Queer leben“	1
Inhaltliche Einordnung	2
Empfehlungen der Verbände und Vertreter*innen der LSBTIQ*-Community zur Umsetzung	3
Strukturelle und methodische Voraussetzungen	4
Inhaltliche Forschungsbedarfe	9
Themen und Forschungsfragen (Übersicht)	12



Teilnehmende

Nachfolgende Verbände und Vertreter*innen der LSBTIQ*-Community haben Empfehlungen und Hinweise für die Entwicklung des Empfehlungspapiers in die Arbeitsgruppe Forschung und Daten eingebracht:

- Bundesstiftung Magnus Hirschfeld
- Dachverband Lesben und Alter e.V.
- Deutsche Gesellschaft für Trans*- und Inter*geschlechtlichkeit e.V.
- Deutsches Jugendinstitut e.V.
- Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung
- DIW Berlin (Sozio-ökonomisches Panel)
- IDA | Institut für Diversity- und Antidiskriminierungsforschung
- Intergeschlechtliche Menschen e.V.
- Lesbenring e.V.
- QUEERFORMAT Fachstelle Queere Bildung (QUEERFORMAT e.V.)
- Verein der Freundinnen und Freunde des Schwulen Museums in Berlin e.V.

Seitens des Bundes und der Bundesländer haben folgende Ressorts und Institutionen an den Treffen der Arbeitsgruppe teilgenommen und ihre Expertise eingebracht:

- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)
- Bundesministerium für Gesundheit (BMG)
- Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS)
- Bundesstiftung Gleichstellung
- Robert Koch-Institut (RKI)

Der Arbeitsstab des Beauftragten der Bundesregierung für die Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt und das Fachreferat Queerpolitik, sexuelle und geschlechtliche Vielfalt im BMFSFJ haben die AG in ihrer Arbeit unterstützt und koordinierend begleitet.

Überblick: Maßnahmen aus dem Aktionsplan „Queer leben“

Die Teilnehmenden der Arbeitsgruppe haben im Rahmen von vier virtuellen Arbeitsgruppensitzungen die folgenden Maßnahmen aus dem Handlungsfeld „2. Teilhabe“ des Aktionsplans „Queer leben“ diskutiert:

1. Entwicklung von Leitlinien zur Erhebung von Daten zu LSBTIQ* und zur nicht-binären Erhebung von Geschlecht;
2. Forschungsprojekte zur gesundheitlichen und sozialen Situation von LSBTIQ*;

3. Die Situation von transgeschlechtlichen Personen, die bis zu den Beschlüssen des BVerfG zur Verfassungswidrigkeit, von der Voraussetzung der Ehelosigkeit und Fortpflanzungsunfähigkeit für den Personenstandswechsel betroffen sind, soll durch historische Forschung aufgearbeitet werden; gleiches gilt für Menschenrechtsverletzungen an intergeschlechtlichen Menschen;
4. Forschungsprojekt zur Lebenssituation von trans-, intergeschlechtlichen und nicht-binären Jugendlichen;
5. Erarbeitung von Vorschlägen zur Verbesserung der Erhebung und Nutzung von Gleichstellungsdaten in den Mitgliedstaaten der EU;
6. Forschungsprojekt zur Verbesserung der Teilhabe von Lesben;
7. Forschungsprojekt zur Erfassung von Daten zur Lebenssituation bisexueller Menschen;
8. Forschungsprojekte zur Lebenssituation von Regenbogenfamilien;
9. Forschungsprojekte zur Akzeptanz und Situation von LSBTIQ* in der Arbeitswelt (Arbeit und Ausbildung);
10. Stärkere Berücksichtigung der Belange von LSBTIQ* und insbesondere lesbischer und bisexueller Frauen und Mädchen in Berichten der Bundesregierung (insbesondere Gleichstellungsbericht, Familien- und Jugendbericht);
11. Sensibilisierung des Statistischen Bundesamts für geschlechtliche Vielfalt.

Inhaltliche Einordnung

Dieses Empfehlungspapier soll die zuständigen Bundesressorts bei der Umsetzung der im Aktionsplan „Queer leben“ vereinbarten Maßnahmen mit konkreten Vorschlägen unterstützen. Wie im Aktionsplan festgehalten, informiert die Bundesregierung den Deutschen Bundestag und den Bundesrat im Jahr 2024 über den Stand der Umsetzung des Aktionsplans. Die Empfehlungen der Arbeitsgruppe wurden von den Verbänden und Vertreter*innen der LSBTIQ*-Community eingebracht.

Empfehlungen der Verbände und Vertreter*innen der LSBTIQ*-Community zur Umsetzung

Vorbemerkung

Gesellschaftliche Marginalisierung spiegelt sich auch in wissenschaftlicher Marginalisierung wider, dies betrifft insbesondere Forschung zu geschlechtlicher und sexueller Vielfalt. Es fehlen Forschungsdaten zur Lebenssituation, zu Belastungs- und Schutzfaktoren von Personen der LSBTIQ*-Community sowie Forschungsarbeiten zur Wirksamkeit von Maßnahmen, die auf die Verbesserung der Lebenssituation von LSBTIQ* zielen. Historisch betrachtet wurden geschlechtliche Minderheiten wie trans* und inter* Personen vor allem in der Medizin oft als Forschungsobjekte und auf Basis pathologisierender und stigmatisierender Vorannahmen in Forschungsarbeiten adressiert. Forschung über nicht-binäre Personen existiert kaum. Die Lebenssituationen und Bedarfe insbesondere von TIN*-Personen standen entsprechend kaum im Erkenntnisfokus. Auch Forschungsdaten über sexuelle Minderheiten fehlen in Deutschland. Bisher werden sie vor allem in Einzelstudien über die sexuelle Gesundheit von sogenannten Risikogruppen für sexuell übertragbaren Infektionen (STIs) aufgenommen. Als Konsequenz und notwendige Grundlage für politische Maßnahmen, ebenso wie für die Integration von LSBTIQ* in die Berichterstattung des Bundes, ist die im Aktionsplan der Bundesregierung „Queer leben“ bereits anvisierte Verbesserung der Datenqualität über LSBTIQ* dringend geboten.

Die Querschnittsgruppe „Forschung und Daten“ ermittelte vor diesem Hintergrund Forschungsbedarfe, die die bereits im Aktionsplan genannten Punkte komplementieren, jedoch nicht abschließend sind (siehe Tabelle am Ende dieses Kapitels). Diese Empfehlungen umfassen auch Forschungsbedarfe, die von anderen Arbeitsgruppen des Aktionsplans identifiziert wurden. Dabei wird eine Unterscheidung zwischen Forschung zur Beschreibung der Situation queerer Menschen und Forschung zur Überprüfung der Wirksamkeit konkreter Maßnahmen gemacht. In vielen Studien können jedoch beide Aspekte berücksichtigt werden, wobei Fragestellungen zur Wirksamkeit von Maßnahmen in der Tabelle speziell gekennzeichnet sind.

Weiterhin hat sich die Arbeitsgruppe mit strukturellen und methodischen Voraussetzungen befasst, die erfüllt sein müssen, um eine nachhaltige und qualitativ hochwertige Forschung zu queeren Themen sicherzustellen. Dabei wurde festgestellt, dass die aktuellen Projektförderungen keine konstante Forschung gewährleisten können und zudem Ressourcen binden, die durch institutionelle Förderungen für die Grundlagenforschung zur Verfügung stehen würden. Im Folgenden werden zunächst diese Voraussetzungen erläutert, bevor die Themenbereiche dargelegt werden, die die Arbeitsgruppe als dringend bearbeitungsbedürftig identifiziert hat.

Strukturelle und methodische Voraussetzungen

Um die im Anschluss ausgeführten [inhaltlichen Forschungsbedarfe](#) zu adressieren und weitere Forschungslücken zu schließen, sollte eine langfristige, breit angelegte Forschungsinfrastruktur etabliert werden, die folgende Elemente einschließt: eine kontinuierliche institutionelle Förderung von queeren Forschungsvorhaben, eine Kompetenz-, Service- und Vernetzungsstelle, ein Wissensarchiv, einen Zivilbegleitungsprozess, zufallsbasierte Stichproben, ein queeres Daten-Panel, eine differenzierte und vergleichbare Erhebung von Geschlecht und sexueller Orientierung in allen relevanten Panel-Studien, Feldexperimente sowie qualitative Studien für spezielle Fragestellungen.

Konstante institutionelle Förderung

Nötig ist eine breite zweckgebundene institutionelle Förderung für Forschungseinrichtungen mit Expertise im Bereich der Forschung über queeres Leben sowie im Bereich der Wirkungsforschung zu Maßnahmen gegen Queerfeindlichkeit. Dafür ist ein Etat in folgenden Bundesministerien auszuweisen, der zu einer ressortübergreifenden Förderung von Forschungsinstitutionen beiträgt: BMFSFJ, BMBF, BMI, BMG, BMAS, BMWK, BMF, BMEL, AA und BMJ. Zudem sollten auch erneute Auswertungen von bereits bestehendem Datenmaterial sowie die Verbreitung von Forschungsergebnissen (etwa durch Fachtage und Fachartikel) förderfähig sein.

Kompetenz-, Service- und Vernetzungsstelle

Die Einrichtung einer Kompetenz-, Service- und Vernetzungsstelle soll bereits bestehende Einrichtungen und laufende Forschungsprojekte zu queeren Themen (quantitative und qualitative Forschung) unterstützen. Ziel ist es, Forschende zu vernetzen, gemeinsame Standards zu vereinbaren, Forschungsförderprogramme für LSBTIQ*-Themen zu erschließen sowie Forschungseinrichtungen über bestehende Forschungsförderungen zu informieren. Darüber hinaus sollen Bundesforschungsprogramme (zum Beispiel in den Ressorts Gesundheit, Bildung, Arbeit und so weiter) dazu beraten werden, wie LSBTIQ*-Themen integriert werden können, beispielsweise über ihre Vergaberegelungen.

Stärkung der Wissensarchive und Aufbau einer Wissenschaftsdatenbank für LSBTIQ*-Themen

Die vielfach privat finanzierten und ehrenamtlich arbeitenden Wissensarchive zu LSBTIQ* benötigen eine dauerhafte Förderung, um ihre Arbeit weiterführen und weiter professionalisieren zu können.

Gefordert wird der Aufbau und die dauerhafte Fortführung einer Wissenschaftsdatenbank für LSBTIQ*-Themen, um bereits vorhandene Daten und Forschungsarbeiten zu bündeln und systematisch zugänglich zu machen. Eine Open-Access-Datenbank soll Forschung aus verschiedenen Quellen (Forschungsprojekten, Qualifikationsarbeiten, Dissertationen) verfügbar machen.

Die geforderte Wissenschaftsdatenbank muss mittelfristig auch mit bestehenden Wissensarchiven (Primärdaten) verknüpft werden. Sie kann als Plattform zudem dazu dienen, bestehende Wissensarchive etwa bei der Digitalisierung ihrer Bestände zu unterstützen, um so unter anderem historische Daten als Grundlage für zukünftige Forschungsfragen (etwa Aufarbeitung von Diskriminierung) breiter zugänglich zu machen und über klassische Aufbewahrungszeiten hinaus zu sichern. Für die Umsetzung wird die Entwicklung einer Leitlinie zum Umgang mit Daten und Metadaten notwendig, so dass Datensammlungen für die erneute Aufbereitung harmonisiert werden können.

Zivilbegleitprozess

Um sowohl die Forschungsinteressen der wissenschaftlichen Grundlagenforschung als auch der beforschten Communitys in allen Elementen der Forschungsinfrastruktur zu gewährleisten, soll ein partizipatives Design, zumindest aber ein Zivilbegleitprozess bei der Entwicklung von Messinstrumenten sowie bei der Verbreitung der Ergebnisse etabliert werden.

Vergleiche zwischen Gruppen durch zufallsbasierte Stichproben

Der Aktionsplan fordert speziell Forschung zur gesundheitlichen und sozialen Situation von LSBTIQ*, zur Akzeptanz und Situation von LSBTIQ* in der Arbeitswelt sowie zur Verbesserung der Teilhabe und zur Lebenssituation bestimmter queerer Gruppen. Um dabei gruppenspezifische Vulnerabilitäten und Schutzfaktoren identifizieren zu können, müssen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen verschiedenen queeren Subgruppen (zum Beispiel inter*, nicht-binär, bisexuell) sowie zwischen queeren und heterosexuell-cisgeschlechtlichen Personen analysiert werden. Eine methodisch fundierte Durchführung dieser Forschung verlangt eine vergleichbare Rekrutierung aller beteiligten Gruppen, inklusive heterosexuell-cisgeschlechtlicher Personen, im Idealfall durch Zufallsziehung von Stichproben. Nur so kann eine Basis geschaffen werden, die es der Bundesregierung ermöglicht, fundierte Erkenntnisse über die Lebenssituation queerer Menschen in ihre Berichterstattung zu integrieren und festzustellen, ob und in welchem Umfang Benachteiligungen gegenüber heterosexuell-cisgeschlechtlichen Personen bestehen.

Zeitliche Veränderungen durch eine Panel-Studie

Um langfristige gesellschaftliche Veränderungen zuverlässig identifizieren zu können, genügen punktuelle Studien nicht, selbst wenn die Teilnehmenden zufallsbasiert rekrutiert wurden. Regierungen und zivilgesellschaftliche Akteur*innen sind auf detaillierte Informationen angewiesen, um zu verstehen, für welche Gruppen und in welchen Bereichen sich die Situation verbessert oder Probleme intensivieren. Dieses Wissen ist essenziell für die Priorisierung von Maßnahmen. Daher ist es notwendig, dass vergleichbare Erhebungen in regelmäßigen Abständen wiederholt werden, idealerweise in Form von Panel-Studien. Solche Wiederholungsbefragungen ermöglichen darüber hinaus, die Auswirkungen von Maßnahmen, die nicht durch Feldexperimente analysierbar sind (zum Beispiel Landesgesetze, Lehrpläne, queere Netzwerke in Organisationen, Ansprechstellen), mittels längsschnittlicher Kausalanalysen zu überprüfen.

Ein kontinuierliches Monitoring der Lebenslagen und Teilhabe queerer Menschen in Deutschland, die sowohl den wissenschaftlichen als auch den gesellschaftspolitischen Datenbedarf deckt, ist derzeit nur in Ansätzen vorhanden. Der Mikrozensus erlaubt lediglich die Auswertungen zu gleichgeschlechtlichen Paaren. Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) wurde 2019 durch eine „Queer-Stichprobe“ (mit Daten zur sexuellen Orientierung, Geschlechtsidentität und -merkmalen) von nur 450 Haushalten ergänzt. Somit sind entweder aufgrund der Erhebungsinstrumente oder aufgrund der geringen Stichprobengröße keine Subgruppen- oder intersektionale Analysen möglich.

Nötig ist daher der Aufbau einer Panel-Studie, die die Lebenssituation von LSBTIQ* im Zeitverlauf misst. Eine Vielzahl der unten ausformulierten notwendigen Forschungsfragen (siehe Tabelle im Anhang) kann methodisch fundiert mit Hilfe einer Wiederholungsbefragung von mindestens 5.000 LSBTIQ*-Haushalten, die jährlich über das Internet, postalisch oder persönlich befragt werden, umgesetzt werden. Dabei sollten hinreichende Fallzahlen auch für kleinere Teilgruppen (beispielsweise trans*, inter* und nicht-binäre Personen oder Personen mit Migrationsgeschichte) durch eine gezielte Überrepräsentation sichergestellt werden, um intersektionale Analysen durchführen zu können. Die erhobenen Daten sollen in einem Forschungsdatenzentrum zur Verfügung gestellt werden. Fragestellungen, die besonders fundiert mit einem LSBTIQ*-Panel untersucht werden können, sind in der Tabelle im Anhang mit einem (P) gekennzeichnet. Gefordert wird die dauerhafte Finanzierung (mindestens fünf Jahre) einer solchen Infrastruktureinheit durch das BMFSFJ und das BMBF.

Kostenschätzung (pro Jahr) für den Aufbau einer randomisierten LSBTIQ*-Panel-Studie

Interviews (mind. 5000 HH, mixed mode)	1.200.000,00 €
Personal	855.000,00 €
3 Wissenschaftler*innen, promoviert	300.000,00 €
3 Promovierende	215.000,00 €
1 Sachbearbeitung/Administrative Aufgaben	75.000,00 €
Studentische Mitarbeiter*innen	30.000,00 €
Insgesamt (Sach- und Personalmittel)	2.055.000,00 €

Die Kosten sind eine Schätzung durch die Arbeitsgruppe und können je nach konkreter Ausgestaltung sowie den Marktpreisen zum Zeitpunkt der Realisierung variieren. Die hier antizipierten Erhebungskosten (Interviews) ergeben sich maßgeblich durch die Bereitstellung der Erhebungsinfrastruktur sowie der Stichprobenziehung für das Panel sowie einer möglichen Incentivierung.

Die Personalkosten gewährleisten zum einen die Forschung mit dem Datensatz und die Veröffentlichung der Ergebnisse, beispielsweise durch Qualifikationsarbeiten wie Dissertationen oder Habilitationen. Zum anderen soll das Personal eingesetzt werden, um den oben angesprochenen Zivilbegleitprozess zu ermöglichen sowie die erhobenen Daten aufzubereiten und durch ein durch den Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten akkreditiertes Forschungsdatenzentrum der Forschungscommunity zur Verfügung zu stellen.

Differenzierte und vergleichbare Erhebung von Geschlecht und sexueller Orientierung in allen relevanten Panel-Studien

Das zu implementierende LSBTIQ*-Panel kann nur dann die notwendigen Vergleiche zu heterosexuell cisgeschlechtlichen Personen ermöglichen, wenn in existierende Panels vergleichbare Fragen zu Geschlecht und sexueller Orientierung aufgenommen werden. Notwendig ist daher eine enge Verzahnung des Fragebogens mit bestehenden Panel-Studien (beispielsweise SOEP, NEPS, FreDA). Dazu müssen Fragen zur Geschlechtsidentität und sexuellen Orientierung in bestehende Bevölkerungsbefragungen aufgenommen werden, um innerhalb von Gesamt-Stichproben geschlechtliche und sexuelle Minderheiten sichtbar und Datensätze für Vergleiche aggregierbar zu machen. Nur so können Vulnerabilitäten und Ressourcen spezifischer Gruppen identifiziert werden, beispielsweise für die Gesundheits- und Gleichstellungsberichterstattung.

Zur Unterstützung dieser Datenerfassung können die Leitlinien zur Erhebung von Daten zur sexuellen Orientierung, zur Geschlechtsidentität, zum Geschlechtsausdruck und zu Geschlechtsmerkmalen herangezogen werden, die von einer EU-Arbeitsgruppe entwickelt wurden.¹ Da bisher jedoch kein Konsens zur einheitlichen Erhebung existiert, ist eine weitere Abstimmung mit Vertreter*innen der queeren Community und Wissenschaftler*innen zu queeren Themen erforderlich.

Derzeit fehlen in Deutschland einheitliche Fragebogen-Items für die Erhebung von sexueller Orientierung und Geschlecht als mehrdimensionale Kategorie. Daher sind Pilotstudien notwendig, in denen die Verständlichkeit und Akzeptanz verschiedener Fragemöglichkeiten sowohl in der Gesamtbevölkerung als auch bei queeren Befragten untersucht werden. Basierend auf den Ergebnissen dieser Studien könnte dann ein allgemeiner Vorschlag für ein einheitliches Vorgehen entwickelt werden, beispielsweise mit einer Auswahl zwischen einer Minimalvariante und einer ausführlichen Variante. Die Minimalvariante sollte ein oder zwei Fragen zu Geschlecht (bei der Geburt zugewiesenes Geschlecht/Geschlechtsidentität) und eine Frage zu sexueller Orientierung umfassen. Die ausführlichere Variante kann bei der Untersuchung spezifischer Fragestellungen genutzt werden und sollte Subdimensionen von Geschlecht (bei Geburt zugewiesenes Geschlecht, Körper, Identität und Ausdruck) und sexueller Orientierung (Identität, Verhalten, sexuelle Anziehung, romantische Anziehung) umfassen. Die Antwortkategorien sollten auch Agender und Asexualität einschließen.

¹ https://commission.europa.eu/strategy-and-policy/policies/justice-and-fundamental-rights/combating-discrimination/equality-data-collection_en (zuletzt abgerufen am 01.08.2024)

Eine relevante Fragestellung in diesem Kontext ist, wie Menschen erreicht werden können, die sich selbst nicht als LSBTIQ* identifizieren, aber dennoch aufgrund ihres Verhaltens, ihrer körperlichen Variationen, ihrer Geschlechtsidentität oder ihrer sexuellen oder romantischen Anziehung ein Teil der Zielgruppe sein können, wie beispielsweise gleichgeschlechtlich liebende Ältere oder queere Geflüchtete.

Feldexperimente

Befragungen wie im notwendigen LSBTIQ*-Panel helfen dabei, durch Vergleiche zwischen Gruppen spezifische Vulnerabilitäten und Schutzfaktoren zu identifizieren sowie durch Vergleiche zwischen Zeitpunkten gesellschaftliche Veränderungen festzustellen. Um aber die Wirkung konkreter Maßnahmen (zum Beispiel Begegnungsveranstaltungen, Qualifizierungen, Lehrmaterialien) methodisch fundiert zu untersuchen, sind Experimente (im Feld) mit randomisierter Zuteilung zu Versuchs- und Kontrollgruppen notwendig. Bei vielen Maßnahmen, zum Beispiel Begegnungsveranstaltungen (Intergruppenkontakt), ist die prinzipielle Wirksamkeit belegt, nicht aber, inwiefern die Wirkung von Kontext, Dauer, Zielgruppe und konkreter inhaltlicher Ausgestaltung abhängig ist. Um solche Randbedingungen als Moderatorvariable mit analysieren zu können, sind deutlich größere Stichproben (zum Beispiel mehrere hundert Schulklassen) als in bisherigen Studien nötig. Zudem sind Follow-up-Erhebungen nötig, um nicht nur kurzfristige Effekte, sondern auch die Nachhaltigkeit der Wirkung untersuchen zu können. Dies sowie die Incentivierung der Befragten beziehungsweise der sie ermöglichenden Organisationen (zum Beispiel Schulen) machen höhere Fördersummen über längere Förderzeiträume als die üblichen drei Jahre und die Ausstattung eines Projekts mit mindestens drei Wissenschaftsstellen und mehreren studentischen Mitarbeiter*innen nötig.

Spezialfragestellungen durch qualitative Studien und anfallende Stichproben

Wenn das Wissen über eine spezifische Gruppe oder einen spezifischen Kontext begrenzt ist, empfiehlt es sich, qualitative Forschungsansätze zu wählen. Diese Ansätze ermöglichen es, Einzelfälle detailliert zu betrachten und um die Identifikation von Mechanismen und von typischen Mustern zu ermöglichen. Die Ergebnisse aus qualitativer Forschung können dann als Grundlage für die Entwicklung von Hypothesen dienen, die anschließend in quantitativen Studien weiter untersucht werden. Bei kleinen und schwer erreichbaren Zielgruppen können solche Hypothesen zunächst in Stichproben, die nicht auf Zufallsziehung basieren, geprüft werden.

Auch historische Forschung spielt eine wesentliche Rolle, da sie es ermöglicht, die historische Entwicklung der aktuellen Lebenslagen zu verstehen sowie Kontinuitäten, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in ihren historischen Kontexten zu erkennen und zu analysieren. Solche Forschungen helfen dabei, Mechanismen zu identifizieren, die heutige Vulnerabilitäten beeinflussen können. Allerdings ist historische Forschung oft schwierig vergleichend durchzuführen, da die jeweiligen Rahmenbedingungen meist sehr unterschiedlich sind. Dies zeigt sich beispielsweise in der Erforschung lesbischen und schwulen Lebens, insbesondere während des Nationalsozialismus, deren Auswirkungen bis heute nachhallen. Die Erfahrun-

gen von schwulen Männern unterscheiden sich stark von denen lesbischer Frauen, was unterschiedliche Forschungsmethoden und Quellen erfordert.

Darüber hinaus ist historische Forschung relevant für die Aufarbeitung und Entschädigung der strafrechtlichen Verfolgung, rechtlichen und lebensweltlichen Diskriminierung von LSBTIQ* sowohl in der Bundesrepublik als auch in der DDR. Sie umfasst auch die Geschichte der Emanzipation und queerer Organisationen sowie deren Verschränkungen mit anderen sozialen Bewegungen.

Inhaltliche Forschungsbedarfe

Die Arbeitsgruppe Forschung und Daten hat spezifische Forschungslücken zusammengetragen, die durch die anderen Arbeitsgruppen ergänzt wurden (siehe Tabelle im Anhang). Viele beziehen sich auf die Situation queerer Menschen. Immer wieder wird auch auf die Notwendigkeit einer intersektionalen Betrachtung hingewiesen. Hinzu kommt fehlendes Wissen zur Wirksamkeit konkreter Maßnahmen, die die Situation queerer Menschen verbessern sollen.

Situation queerer Menschen

Die oben geforderte LSBTIQ*-Panelstudie ermöglicht es, Belastungen von LSBTIQ* und ihre Veränderung über die Zeit zu erkennen, zum Beispiel Erfahrungen von Diskriminierung in Bildungseinrichtungen, im Arbeitsleben, in der Gesundheitsversorgung, innerhalb der Familie, in der Pflege und im öffentlichen Raum. Neben berichteten Diskriminierungserfahrungen sind wichtige Zielvariablen beim Vergleich mit heterosexuell cisgeschlechtlichen Menschen der sozioökonomische Status (Einkommen, Beruf und Bildungsabschluss), Gesundheit, soziale Unterstützung (zum Beispiel durch Einbindung in die queere Community), allgemeines Wohlbefinden und Lebenszufriedenheit. Ein weiterer Fokus liegt auf dem Verhalten von queeren Personen selbst, insbesondere im Hinblick auf gesundheitsbezogenes Verhalten. In der Forschung zu Schutzfaktoren sollte darüber hinaus auch der Einfluss von Maßnahmen zur Verbesserung der Situation, wie Antidiskriminierungsregelungen, der Aufbau von Netzwerken, die Bereitstellung von Kontaktpersonen und die Implementierung inklusiver Lehrpläne untersucht werden. Zudem wird Wissen zu Einstellungen und Verhaltensweisen der Gesamtbevölkerung oder spezifischer Teilgruppen wie pädagogischer Fachkräfte und Polizeibeamt*innen gegenüber queeren Menschen benötigt, um die Lebenslagen queerer Menschen einschätzen zu können.

Zusätzlich sollte der geschichtliche und internationale Kontext in die Betrachtung miteinbezogen werden, um ein umfassendes Verständnis der Situation queerer Menschen zu gewährleisten. Ein solch umfassender Ansatz erlaubt es Forschenden, ein detaillierteres Bild der Faktoren zu zeichnen, die das Wohlbefinden von Individuen beeinflussen und effektive Interventionsstrategien zu entwickeln.

Intersektionalität

Das Konzept der Intersektionalität beschäftigt sich mit den Effekten, die aus der Verwobenheit verschiedener Zugehörigkeiten beziehungsweise Identitäten resultieren können (zum Beispiel Geschlecht, sexuelle Orientierung, ethnische Herkunft oder rassifizierende Zuschreibungen, Alter, Behinderung). In quantitativen Studien werden nicht nur Haupteffekte, sondern auch Interaktionseffekte der Zugehörigkeiten untersucht. In qualitativen Studien wird untersucht, wie die Verschränkung mehrerer Merkmale eine neue Form der Benachteiligung und/oder Privilegierung hervorbringt. Mehrfachmarginalisierungen, wie zum Beispiel die Überschneidungen von Identitäten einer trans*muslimischen Person oder einer lesbischen Person mit Behinderung, können sich in ihrer Wirkung nicht nur summieren, sondern auch verstärken oder abschwächen.

Intersektionalität bezieht sich auch auf die Überschneidung von Queerfeindlichkeit mit anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit oder Abwertungsideologien, wie Frauenfeindlichkeit, Antifeminismus und Rassismus. Diese Effekte sind zudem stark vom jeweiligen Kontext oder der spezifisch betrachteten Zielvariable abhängig, sei es Gewalt in der Öffentlichkeit, Behandlung im Gesundheitswesen oder Einkommen im Beruf.

Intersektionale Analysen wurden in der Vergangenheit vor allem in qualitativen Studien erfolgreich vorgenommen. Zunehmend entwickelt sich aber auch eine quantitative Forschung, die sich den Verwobenheiten unterschiedlicher gesellschaftlicher Positionierungen widmet. Um hier weitere Erkenntnisse zu gewinnen, ist es nötig, Stichproben von geschlechtlich und sexuell marginalisierten Gruppen so groß zu konzipieren, dass aussagekräftige Subgruppenanalysen möglich sind.

Verbesserung der Situation queerer Menschen (Wirksamkeit von Maßnahmen)

Der Aktionsplan der Bundesregierung „Queer leben“ kündigt an, die gesellschaftliche Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt zu fördern. Um diese Ziele zu erreichen, brauchen Regierung und Zivilgesellschaft Wissen, mit welchen Maßnahmen Queerfeindlichkeit nachhaltig reduziert und Akzeptanz gefördert werden kann. Bisher ist in Deutschland wenig darüber bekannt, wie effektiv bestehende Maßnahmen zur Verbesserung der Situation queerer Menschen tatsächlich sind. Diese Maßnahmen zielen darauf ab, Queerfeindlichkeit zu reduzieren, die Akzeptanz geschlechtlicher und sexueller Vielfalt zu fördern und Gesundheit und Wohlbefinden queerer Menschen zu verbessern.

Als erster Schritt im Rahmen des Aktionsplans „Queer leben“ der Bundesregierung wird von Mai 2024 bis Februar 2025 an der Humboldt-Universität zu Berlin eine Bestandsaufnahme von in Deutschland existierenden Maßnahmen gegen Queerfeindlichkeit und für Akzeptanz geschlechtlicher und sexueller Vielfalt durchgeführt (Bestandsaufnahme Praxis). Diese wird mit einer Bestandsaufnahme nationaler und internationaler Forschung zur Wirkung von Maßnahmen gegen Queerfeindlichkeit verknüpft (Bestandsaufnahme Forschung). Berücksichtigt werden sollte dabei, dass sich Queerfeindlichkeit gegenüber verschiedenen Sub-

gruppen (zum Beispiel Lesben, trans* Personen, queeren Geflüchteten) unterschiedlich zeigen kann und daher unterschiedliche Maßnahmen nötig machen kann.

Die Bestandsaufnahme soll beantworten,

- welche Maßnahmen gegen Queerfeindlichkeit und für Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in Deutschland durch welche Träger und in welchem Umfang existieren und welche neu- oder weiterentwickelt werden sollten,
- welche Wirkungen und Wirkbedingungen, die Praktiker*innen basierend auf ihren Erfahrungen annehmen, und welche Forschungsergebnisse es dazu gibt,
- welche Maßnahmen (angesichts ihrer Häufigkeit und Standardisierung in Deutschland) sich mit welcher Methodik (zum Beispiel Feldexperimente mit randomisierter Zuteilung, Korrelationen in Wiederholungsbefragungen) am besten in ihrer Wirksamkeit untersuchen lassen und
- welche Forschungslücken geschlossen werden müssen, damit letztlich Mittel in wirksame Maßnahmen gelenkt beziehungsweise existierende Maßnahmen optimiert werden können.

Basierend auf den Antworten können Praktiker*innen ihre Maßnahmen optimieren, Geldgeber*innen ihre Förderung von Praxis und Forschung fundierter lenken und Wissenschaftler*innen ihre Fragestellungen und Studien planen.

In der [nachstehenden Tabelle](#) sind Maßnahmen, bei denen es um Forschung zur Wirksamkeit von Maßnahmen geht, mit einem (W) gekennzeichnet.

Themen und Forschungsfragen (Übersicht)

Erläuterungen:

(P) = (Auch) im Rahmen des Panels (der Wiederholungsbefragung) zu untersuchen, sodass Vergleiche über die Zeit sowie zwischen verschiedenen Subgruppen queerer Personen und hetero-cis Personen möglich sind. **(W)** = Forschung zur Wirksamkeit von Maßnahmen für Akzeptanz und gegen Queerfeindlichkeit

Thema	Forschungsfragen	Adressierte Ressorts
TIN* Personen	<p>Welche Beratungs- und medizinischen Bedarfe haben TIN* Personen und welche Zugangshürden gibt es?</p> <p>Welche Diskriminierungserfahrungen machen TIN* Personen? (P)</p> <p>Wie unterscheiden sich Alltagserfahrungen von TIN* und cisgeschlechtlichen Personen? (P)</p> <p>Welche Dimensionen hat das erfahrene Unrecht beispielsweise durch die Anwendung der heute verfassungswidrigen Teile des TSG für trans* Menschen oder auch Operationen an nichteinwilligungsfähigen inter* Personen auf Individual- und Kollektivebene?</p> <p>Wie muss anschließend die Aufarbeitung und Wiedergutmachung aussehen?</p> <p>Welchen Einfluss haben Hormontherapien/medizinische Transition auf die körperliche Leistungsfähigkeit von Sportler*innen?</p> <p>Welche (Diskriminierungs-)Erfahrungen machen TIN* Sportler*innen? Welche Bedarfe haben sie, zum Beispiel bei Sanitäreinrichtungen?</p> <p>Wie ist die Qualität der medizinischen Versorgung von inter* Kindern?</p> <p>Wie wird der Schutz vor genitaltransformierenden Operationen an nicht einwilligungsfähigen Personen umgesetzt?</p>	<p>BMFSFJ</p> <p>BMG</p> <p>BMI</p> <p>BMJ</p>

	Welche Herausforderungen bestehen?	
Bildungseinrichtungen	<p>Welche Rahmenbedingungen gibt es für LSBTIQ* in Schulen (Unterrichtsinhalte, Lehrkräfteausbildung, Qualifikation pädagogischer Fachkräfte, spezifische Unterstützungsmöglichkeiten)?</p> <p>Welche Einstellungen und welches Verhalten und Wissen gegenüber LSBTIQ* und Regenbogenfamilien gibt es unter Schüler*innen, Lehrkräften und pädagogischem Fachpersonal? (P)</p> <p>Wie verändern sich Verhalten, Einstellungen, Wissen, Wohlbefinden und Schulerfolg über die Zeit und aufgrund welcher Faktoren?</p> <p>Welche Probleme und Herausforderungen treten auf, wie kann ihnen begegnet werden? (W)</p> <p>Wie sind Wohlbefinden und Schulerfolg bei queeren Schüler*innen im Vergleich zu heterosexuell-cisgeschlechtlichen Personen ausgeprägt?</p> <p>Welche Rolle spielt Heteronormativität in der frühkindlichen Bildung?</p> <p>Wie können Fachkräfte und besonders auch Sorge- beziehungsweise Erziehungsberechtigte im Umgang mit Heteronormativität und heterosexuellen Vorannahmen sensibilisiert werden? (W)</p>	BMBF BMFSFJ
Familien	Wie ist die Situation von Regenbogenfamilien im Zeitverlauf? Gibt es Diskriminierungserfahrungen? Gibt es Teilhabehürden, wenn ja welche? (P)	BMFSFJ
Arbeitsleben/ sozioökonomische Lage	Wie sehen die Bildungs-, Erwerbsarbeits- und Karrierebiografien von LSBTIQ* aus (höchster Bildungsabschluss, Arbeitslosenquote, durchschnittliches Haushaltseinkommen, Führungsverantwortung und anderes)? (P)	BMAS BMWSB

	<p>Wie sieht die sozioökonomische Lage von LSBTIQ* aus (Existenzsicherung, durchschnittliches Einkommen, Rente, Haushaltskonstellationen, Wohnsituation, Obdach-/Wohnungslosigkeit, Armutsrisiko und anderes)? (P)</p> <p>Inwiefern ist die sozioökonomische Situation eine Folge von (struktureller) Queerfeindlichkeit und cis-heteronormativen Rollenstereotypen sowie daraus folgender Minderheitenstress? (P)</p>	
LSBTIQ* mit Behinderungen	<p>Wie ist die Situation von LSBTIQ* mit Behinderung in der Eingliederungshilfe, den Werkstätten und Wohnstätten? (P)</p> <p>Welche (Beratungs-)Bedarfe haben LSBTIQ* mit kognitiven Einschränkungen? Welche Angebote bestehen?</p>	Behindertenbeauftragter BMAS
Gesundheit	<p>Wie sieht die gesundheitliche Lage, die Gesundheitsversorgung und das Gesundheitsverhalten von LSBTIQ* aus? (P)</p> <p>Welche Rollen spielen Heteronormativität und Erfahrungen mit Diskriminierung für die Gesundheit von LSBTIQ*? (P)</p> <p>Welche Pflegebedarfe haben LSBTIQ*? (P)</p>	BMG
HIV/sexuelle Gesundheit	<p>Wie wirksam sind Präventionsmaßnahmen insbesondere bei vulnerablen Gruppen? (W)</p> <p>Wie viele LSBTIQ* ohne Krankenversicherung gibt es? Wie können Prävention und Versorgung von (queeren) Menschen ohne Krankenversicherung aussehen? (P, W)</p> <p>Welche Versorgung und Bedarfe bestehen in Bezug auf die (sexuelle) Gesundheit von queeren Sexarbeiter*innen?</p> <p>Wie viele Personen nutzen eine Prä-Expositions-Prophylaxe (PrEP), um sich vor einer HIV-Infektion zu schützen im Zeitverlauf? Welche Versorgungslücken bestehen? (P)</p>	BMG

<p>Konversionsbehandlungen/ Gesundheit</p>	<p>Welche Folgen haben Konversionsbehandlungen? Wie hoch ist die Dunkelziffer? Welche Faktoren begünstigen eine Anfälligkeit, sich diesen Behandlungen zu unterziehen? (P) Welche Präventions- und Aufklärungsmaßnahmen sind erfolgreich? (W)</p> <p>Welche (historische) Rolle und Verantwortung haben staatliche Institutionen im Zusammenhang mit Konversionsbehandlungen?</p>	<p>BMG</p>
<p>Kinder- und Jugendhilfe</p>	<p>In welchen Lebenslagen befinden sich junge LSBTIQ*? (P) Welche spezifischen Hilfesysteme für den Schutz jugendlicher LSBTIQ* bezogen auf sexualisierte, hetero-, cis- und endonormative Gewalt gibt es? Wie werden sie angenommen? Welche Lücken, Bedarfe oder auch Best-Practice-Beispiele gibt es?</p> <p>Wie können Schutzkonzepte gegen Gewalt an jungen LSBTIQ* in unterschiedlichen Settings wie Wohngruppen, Pflegefamilien und weiteren Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe oder der erzieherischen Hilfen gut eingeführt, umgesetzt und angepasst werden? (W)</p> <p>Wie finden Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene die fachlich richtigen Vertrauens-Ansprechpersonen und/oder Fachkräfte, insbesondere wenn eine klare Benennung des Problems für das Kind oder die jugendliche Person (in der Phase) nicht möglich ist? (W)</p>	<p>BMFSFJ UBSKM</p>
<p>Sexualisierte Gewalt</p>	<p>Wie war der Umgang der queeren Bewegung mit dem Thema „Sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen“? Wie funktionierte eine Instrumentalisierung durch pädosexuelle Netzwerke in der Bundesrepublik? Welche Mechanismen verhindern eine Aufarbeitung?</p>	<p>UBSKM</p>
<p>Hasskriminalität/Gewalt</p>	<p>Welche Gewalt erfahren LSBTIQ* und wie sehr prägt die Angst vor Gewalt ihren Alltag und das alltägliche Verhalten von LSBTIQ*? (P) Wie viele Fälle von Hasskriminalität werden (nicht) zur Anzeige gebracht (Aufhellung des Dunkelfelds)? Wie viele werden in einem Strafverfahren verfolgt und mit welchem Urteil? (P)</p>	<p>BMI BMJ</p>

	<p>Welche Auswirkungen haben befürchtete und erlebte Gewalt auf betroffene LSBTIQ*? Wann und wie nutzen sie Einrichtungen der Opferhilfe und Beratungsangebote? (P)</p> <p>Welche Gewaltschutzmaßnahmen bestehen in den Ländern mit Schwerpunkt LSBTIQ*?</p>	
Polizei	<p>Welche Formen von Queerfeindlichkeit werden durch die Polizei ausgeübt? (P)</p> <p>Welche Erfahrungen machen queere Polizist*innen?</p>	BMI
Haft	<p>Welche Risiken und Schutzbedarfe bestehen für inhaftierte LSBTIQ*?</p> <p>Welche Schutzmaßnahmen müssen getroffen werden?</p>	BMI
Flucht	<p>Wie viele Menschen stellen einen Asylantrag (Folgeantrag) wegen Verfolgung aufgrund sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität in Deutschland (aufgeschlüsselt nach Erwachsenen/Minderjährigen und Herkunftsländern)? Wie hat das BAMF/wie haben die Gerichte entschieden?</p> <p>Wie ist die Situation von queeren unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten? Was bedeutet die in vielen Bundesländern veranlasste Absenkung der Unterbringungsstandards, die unter anderem mit Gruppenunterbringungen und mangelnder Begleitung durch Fachpersonal einhergeht, für queere geflüchtete junge Menschen? Wo und wie erleben sie sexualisierte Gewalt sowie hetero-, endo- und cisnormative Gewalt?</p> <p>Welche Gewaltschutzmaßnahmen mit Schwerpunkt LSBTIQ* gibt es in den Bundesländern und wie erfolgreich sind sie?</p>	BMI BMFSFJ

<p>Alter</p>	<p>Wie ist die ökonomische, psychosoziale und gesundheitliche Situation von älteren LSBTIQ* (insbesondere TIN* Personen und Lesben)? Forschungsthemen sind hier unter anderem Gesundheit, Pflege, Existenzsicherung beziehungsweise (Alters-)Armut, Gewalterfahrungen und Repressionen. (P)</p> <p>Wie ist die Situation von (zu betreuenden) LSBTIQ* (insbesondere TIN* Personen und Lesben) und Menschen mit HIV in der offenen Altenhilfe, der ambulanten, teil- und vollstationären Altenhilfe, in Reha-Einrichtungen sowie Geriatrien? (P)</p> <p>Welche Anlauf- und Beschwerdemöglichkeiten gibt es in diesen Einrichtungen bei Diskriminierungserfahrungen?</p>	<p>BMFSFJ BMG</p>
<p>Ländlicher Raum</p>	<p>Welche Freizeitangebote, Einrichtungen und Vereine werden in ländlichen Räumen von LSBTIQ* genutzt? Welche Erfahrungen machen sie dort? (P)</p> <p>Welche queer-spezifischen Angebote und Community-Räume in größeren Städten nutzen LSBTIQ*, die vom Land kommen?</p> <p>Welche Bedarfe sehen Kreis- und Stadtjugendämter sowie die Jugendarbeit in ländlichen Regionen?</p>	<p>BMEL BMFSFJ</p>
<p>Geschichte</p>	<p>Wie kann inklusive Erinnerungskultur und Vermittlung komplexer Geschichte von LSBTIQ* in Bildungs- und Kultureinrichtungen funktionieren? (W)</p> <p>Welche Repressionen/Diskriminierungserfahrungen machten Lesben in der BRD und DDR (zum Beispiel mit dem Fokus drohender Sorgerechtsentzug für lesbische Mütter)? – bundesweite Forschungsprojekte</p>	<p>BKM</p>

<p>Religion</p>	<p>Welchen Einfluss hatten und haben das christliche Menschenbild und die Kirchen als politische Akteurinnen auf gesellschaftliche Debatten und Gesetzesvorhaben im Bereich geschlechtlicher und sexueller Vielfalt?</p> <p>Wie wurde/wird das kirchliche Arbeitsrecht von LSBTIQ* erlebt, welche Auswirkungen hatte/hat es? Wie kann eine Wiedergutmachung aussehen?</p>	<p>BMI BMAS</p>
<p>Sport</p>	<p>Welche Strukturen im Sport ermöglichen beziehungsweise stützen Queerfeindlichkeit? Wie wird Transfeindlichkeit als „Speerspitze“ von Queerfeindlichkeit in Sportvereinen verbreitet?</p> <p>Wie kann diesen Strukturen erfolgreich entgegengewirkt werden (Erkenntnisse aus bestehenden und abgeschlossenen Projekten)? (W)</p> <p>Wie können Sportverbände und -vereine unterstützt werden?</p>	<p>BMI</p>
<p>Humanitäre Hilfe</p>	<p>Welche besonderen Schutzbedarfe existieren für LSBTIQ* in Konfliktsituationen und damit zusammenhängenden Kontexten wie Flucht, Zugang zu Hilfsmechanismen, Peace Building, Rechtsmitteln und so weiter?</p> <p>Wie wirken sich Vulnerabilitäten von LSBTIQ* in den internen Strukturen und externen Aktivitäten von Response-Mechanismen und in der humanitären Hilfe (UN-Missionen, Einsätze vom Roten Kreuz/Roten Halbmond, Technischem Hilfswerk, weitere Nicht-regierungsorganisationen (NROs)) aus?</p> <p>Durch welche konkreten Maßnahmen (beispielsweise Gesetzesvorhaben, gesonderte Aufnahmeprogramme, Förderprogramme oder ähnliches) kann diesen Problemen sowohl auf internationaler als auch nationaler Ebene begegnet werden? (W)</p>	<p>AA BMZ BMI</p>

Völkerrecht	Gibt es Lücken im Völkerrecht, die den Schutz von LSBTIQ* insbesondere in Konfliktsituationen schwächen?	BMJ AA
Entwicklungszusammenarbeit (EZ)	<p>Wie sieht die Partizipation von LSBTIQ* in der Entwicklungszusammenarbeit aktuell aus (sowohl als Mitarbeitende in etablierten Strukturen als auch in queeren NROs auf deutscher Seite und in Partnerländern)? Was sind Barrieren und wie könnten diese beseitigt werden?</p> <p>Gibt es strukturelle Ungleichbehandlungen der unterschiedlichen Zielgruppen innerhalb der LSBTIQ*-Community in der deutschen Außenpolitik und Entwicklungszusammenarbeit (beispielsweise hinsichtlich der Berücksichtigung in Ausschreibungen, der Bewilligung von Anträgen (unter anderem BMZ, GIZ), der Vergabe von Fördermitteln und der Gewährung von humanitären Visa?</p> <p>Welche Geldgeber, Netzwerke, Ziele und Wirkungsorte hat die globale Anti-LSBTIQ*-Bewegung?</p> <p>Wie kann die deutsche EZ wirksame und nachhaltige Strategien insbesondere für Partnerländer und die supranationale Ebene (UN, OECD, CoE, EU) entwickeln und umsetzen? (W)</p>	BMZ AA